



Prof. Peter Opitz

Predigt vom Sonntag, 4. Oktober 2015

Das Grundgesetz christlicher Politik

Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

Galaterbrief 6,2

I.

Liebe Gemeinde

In den Wochen vor den Wahlen in den Stände- und Nationalrat sind sie wieder aufgestellt und ausgehängt: Die vielen Wahlplakate mit ihren lächelnden Gesichtern und eingängigen kurzen Sätzen und Wahlsprüchen. Die Graphiker haben gut gearbeitet. Vieles, was da steht ist überzeugend und einladend. Jedenfalls auf den ersten Blick. Mit wenigen Wörtern werden Ziele formuliert, Versprechungen abgegeben, Hoffnungen geweckt, eine Vision für die Zukunft der Schweiz und für das Zusammenleben der Menschen in unserem Land angedeutet. Ich brauche hier keine Beispiele nennen, sie hängen an jeder Strassenecke.

II.

Auch der Satz des Paulus aus dem Galaterbrief, über den ich Sie einladen möchte mit mir zusammen nachzudenken, ist so eine Art Motto oder Wahlspruch. Paulus war mit der christlichen Gemeinde in Galatien ganz und gar nicht zufrieden. Mit scharfen Worten tadelt er sie in den ersten Kapiteln seines Briefes wie keine andere Gemeinde. Er wirft ihnen vor, sie hätten das Evangelium, die gute Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, verraten oder doch vergessen. Stattdessen hätten sie Bedingungen aufgestellt, die man erfüllen muss, um sich einen Christenmenschen nennen zu dürfen. Anstatt sich von Gottes Gnade anstrahlen und wärmen zu lassen wie von der spätsommerlichen Sonne, die uns auch durch manche Wolken hindurch Licht gibt, hätten sie neue Gesetze erfunden, oder alte, fremde Gesetze ins Christentum eingeführt: Man müsse bestimmte Feiern und Riten befolgen, um wirklich Christ zu sein, man müsse eine bestimmte Anzahl von guten Taten, ein bestimmtes Niveau an ethischer Lebensführung vorweisen können, um sich wirklich ein Christenmensch nennen zu dürfen und Gewissheit zu haben, dass man von Gott angenommen ist. Nein! Sagt Paulus. Wer meint, Bedingungen aufstellen zu dürfen, für andere oder für sich selber, oder wer meint, Bedingungen erfüllen zu müssen, um von Gottes Liebe angestrahlt zu werden und umgeben zu sein, der hat ganz elementar nicht verstanden, worin die gute, freudige Botschaft von Jesus, dem Christus besteht; oder er hat es wieder vergessen. Das griechische Wort „Evangelium“ meint ja nichts anderes als: hocheufreuliche Botschaft! Wer etwas von dieser hocheufreulichen Botschaft verstanden hat, weiss: Christen stehen nicht mehr unter dem Gesetz, wie Paulus das formuliert, wenn es um die Gottesbeziehung geht. Der Reformator Zwingli hat daraus die Folgerung gezogen: Von Fröhlichkeit erfüllt zu sein und diese Botschaft zu lieben sind Zeichen eines wahren Christenglaubens. Denn nur wer sich über die christliche Botschaft freut, hat überhaupt verstanden, worin sie besteht! Wenn es um die Gottesbeziehung der Christenmenschen geht, sind alle Vorstellungen von Leistung und Lohn, von Verdienst und Gutschrift, von Stufenanstieg im Lohnsystem und von einem Sich-Hocharbeiten auf der Karriereleiter völlig fehl am Platz.

Nachdem Paulus der Gemeinde in Galatien dies eindringlich in Erinnerung gerufen hat, kommt er am Ende seines Briefes auf die Frage zu sprechen, was denn dies für das konkrete Leben der Christen in der Welt zu bedeuten hat. Schliesslich ist unser Leben immer ein Zusammenleben mit anderen Menschen. Im Haus, in der Familie, am Arbeitsplatz, im Tram, in Politik und Wirtschaft. Und jetzt kommt das dicke Ende – so sieht es jedenfalls zuerst aus: Denn jetzt spricht Paulus *doch wieder* von einem „Gesetz“! Es gibt also *doch* ein Gesetz, das Christen erfüllen sollen, ein Gesetz *des Christus* nennt er es sogar!

III.

Es scheint allerdings eher ein allgemeines Motto zu sein, eine Art christlicher Wahlspruch, ähnlich den Sprüchen und Programmen auf den Wahlplakaten. Auf die Frage der Galater Christen: Wie können wir das Gesetz Christi erfüllen, was müssen wir alles tun und beachten? Antwortet der Apostel also: Wenn es um unser *Gottesverhältnis* geht, gibt es *kein* Gesetz Christi, das wir erfüllen müssten. Wenn ihr Galater aber schon nach einem Gesetz fragt und eines haben wollt, dann kann ich euch schon weiterhelfen: Schaut nicht auf eure Religion, sondern schaut auf eure Mitmenschen, *dort* entscheidet sich, ob ihr das Gesetz Christi erfüllt oder eben nicht! Dieses Gesetz besteht allerdings nicht in bestimmten Vorschriften und vorgeschriebenen Verhaltensweisen, sondern in einem einfachen Motto:

Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

Aber was heisst hier: einfach! Auf einem Plakat einer politischen Partei habe ich diesen Satz noch nicht entdeckt. Manche meinen, dass diese Ermahnung des Apostels Paulus kein politischer Text ist. Sie zeigen damit, dass sie mit griechischen Fremdwörtern nicht ganz vertraut sind. Das griechische Wort „Politik“ meint ja nichts anderes als: Die Lehre vom Zusammenleben der Menschen am selben Ort. Aber damit fängt das Problem erst an: Kann man denn dieses Zusammenleben, also die Politik, auf diesem Grundsatz aufbauen? Wer würde hier nicht zögern? Nicht ohne Grund erscheint uns ein solches Motto dazu schlecht geeignet: Wie sollte so ein allgemeiner Lastenaustausch auch vor sich gehen? Unfair wäre er auf jeden Fall, und gleiche Lastenverteilung gäbe es so sicher nicht. Ganz abgesehen von der praktischen Umsetzung! Finanzielle Lasten könnte man ja vielleicht noch umverteilen, aber so einfach ist es nicht, wie jeder Blick in die Budgetdebatten unserer Parlamente zeigt. Und es gibt noch ganz andere Lasten: Körperliche und seelische Lasten, Erfahrungen von Misserfolg, die uns bedrücken können, von persönlichem Scheitern, von eigener Unfähigkeit, von Einsamkeit, von Angst, von Schuld; all dies kann man nicht einfach anders verteilen, ebenso wenig wie schwierige Verhältnisse, in die viele Menschen hineingeboren werden und in denen sie aufwachsen müssen, oder auch nur schwierige Menschen, die nun einmal zu unserer Lebenswelt gehören und mit denen wir irgendwie zu Rande kommen müssen. Andere würden sagen: Ist nicht jeder für sich selbst verantwortlich? Haben wir nicht alle genug zu tragen an unseren eigenen Lasten? Was geht mich an, was andere zu tragen haben, vielleicht sind sie ja auch selber Schuld! Am besten ist doch für alle gesorgt, wenn jeder für sich selber verantwortlich ist. Es gibt schliesslich auch Schmarotzer und solche, die gerne auf Kosten anderer leben und es sich gut gehen lassen. Und noch andere würden vielleicht sagen: Irgendwie fasziniert mich dieser Gedanke, aber wie soll ich das anstellen? So viele Menschen mit Lasten werden mir täglich vor Augen geführt, in meinem eigenen Lebensumfeld, und in den Medien sowieso. Da bin ich einfach überfordert und fange lieber gar nicht erst an!

Wer wäre mit einem solchen Gesetz nicht überfordert? Weder lässt es sich administrativ umsetzen, noch wird man die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer davon überzeugen können, dass es sinnvoll ist, es zu versuchen, die Politiker nicht, das gewöhnliche Volk nicht und die akademisch gebildeten Juristen und Ethiker wohl auch nicht.

IV.

Und wenn dieses *Gesetz Christi*, von dem der Apostel spricht, gar nicht ein Gesetz wäre, wie es sich Politiker und Juristen vorstellen, sondern etwas ganz anderes: Eine Art *Gesetzlässigkeit*, die man eher *entdecken* muss, als dass man sie in Regeln und Vorschriften giessen kann? Nicht zufällig wird dieser Vers aus

dem Galaterbrief oft bei Hochzeitspredigten verwendet. Wer mit anderen Menschen über eine gewisse Zeit zusammenlebt, einen gemeinsamen Haushalt teilt oder auch schon nur eine gemeinsame Waschküche im Keller, wer mit anderen Menschen zusammen arbeitet oder regelmässig Freizeit verbringt, wird nicht ohne bewusste oder unbewusste Beachtung dieser Gesetzmässigkeit auskommen. Auf der Basis, dass jeder Mensch konsequent allein für sich verantwortlich ist und seine Lasten selber zu tragen hat, wird menschliches Zusammenleben niemals gelingen.

Was Paulus hier formuliert, ist nicht nur juristisch unrealistisch, es ist zugleich die Voraussetzung und der Lebensnerv für alles gelingende, erfreuliche menschliche Zusammenleben! Und das fängt schon früh an: Jeder Mensch wird ja zuerst buchstäblich von anderen getragen, bis er auf eigenen Füßen stehen lernt, und in anderer, vielfältiger Weise geht dies auch danach weiter. Niemand ist eine Insel.

V.

Aber Paulus will den Galatern, und wie ich meine allen Christinnen und Christen, nicht nur ein allgemeines Lebensgesetz in Erinnerung rufen. Es geht ja um das Gesetz *Christi*. Und hier bekommt das Tragen der Lasten der Anderen noch einmal einen ganz neuen Sinn.

Das Evangelium, die frohe Botschaft ist ja die Geschichte von Jesus, dem Christus Gottes, der in geheimnisvoller Weise in seinem Leben und Geschick *unsere* Lasten getragen hat, und mehr noch: in dem Gott selber in unvordenklicher Weise unsere Lasten auf seinen Rücken geladen hat, und uns mit dazu! Die Last des Umherirrens, die Last der Verlorenheit, die Last der Leere und Sinnlosigkeit, die Last des Kampfes um Selbsterhaltung und Selbstdurchsetzung, die Last der selbstverschuldeten Gottesferne mit all ihren zerstörerischen Folge für uns selber, für unsere Mitmenschen und für die Welt hat Christus und in ihm Gott der Schöpfer selber getragen und weggetragen. Sie können uns weiter betrüben und beschäftigen, tun dies täglich! Sie vermögen uns aber nicht mehr zu überwältigen und zu zerstören. Sie werden nicht ewig Bestand haben! Die Gottesgeschichte mit uns Menschen wird zu seinem Ziel kommen! Jetzt habe ich in eigenen Worten den Kern des christlichen Glaubens formuliert, wie er in den neutestamentlichen Zeugnissen in unterschiedlicher Weise ausgedrückt ist, und wie er in den Glaubensbekenntnissen aller christlichen Kirchen weltweit enthalten ist. Mit den Strophen des Liedes 50 haben wir bereits als Gemeinde singend in dieses Bekenntnis eingestimmt.

VI.

Und jetzt kommt das *Gesetz Christi* ins Spiel: Wer von dieser Christusgeschichte berührt wird und etwas davon erkennt, dass ihm dort Lasten abgenommen worden sind, die vielleicht grösser sind, als sich auch nur erahnen lässt, der wird unwillkürlich in die Wirkungskreise dieser Geschichte hineingenommen, in befreiender Weise in sie verwickelt, so dass ihm dieses verstrickt werden in diese Sache eine freudige Angelegenheit wird. Er vermag das menschliche Lebensgesetz ganz neu zu entdecken und ihm einen neuen, und zugleich den alten, ursprünglichen, gottgemeinten Sinn zu geben: *Einer trage des anderen Last!* Das Gesetz Christi erfüllen heisst: Wahrhaft menschlich werden, und das kann ja nur heissen: wahrhaft *mit*-menschlich werden. Aber es kann auch so gehen, dass sich jemand zuerst auf diesen Weg des Mittragens von Lasten anderer Menschen begibt, den Paulus hier anzeigt, und erst dabei und allmählich das göttliche Geheimnis dieses Mittragens zu entdecken und zu verstehen beginnt! Den religiösen Skeptikern und Agnostikern unserer Tage würde ich diesen Weg empfehlen. Ohne einen persönlichen Schritt, der auch etwas kostet, gibt es keine christliche Glaubensgewissheit – so lesen wir es jedenfalls im Neuen Testament.

VII.

Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

Schön und gut, werden Sie jetzt vielleicht denken: aber was heisst dies nun konkret? Wen, welche Partei sollen wir wählen oder hätten wir wählen sollen, angesichts der Tatsache, dass keine Partei das paulinische

Motto auf dem Banner führt – jedenfalls nicht dem Wortlaut nach? Und was bedeutet dies in meiner persönlichen Lebenssituation?

Darüber müssten wir jetzt eigentlich austauschen. Denn natürlich ist jedes Leben wieder anders, und damit sind es auch die Lasten, die zur Debatte stehen. Und so will ich auch nicht von der Kanzel herab Anweisungen geben. Viel zu vielfältig ist das menschliche Leben, und entsprechend unterschiedlich kann das aussehen, was Paulus den Christen ans Herz legt. Eigentlich kann man hier nur Geschichten erzählen. Zwei solche Geschichten zum Schluss:

Als junger Pfarrer wurde ich einmal zu einem Geburtstagsbesuch gerufen. Es ging um einen 80-jährige Mann, der in einem Bauernhaus lebte. Man hatte mir gesagt, der Mann hätte gerne Bilder von Schiffen, und so bin ich mit einem Bilderbuch voller unterschiedlicher Schiffe unter dem Arm zu ihm gegangen. Der Mann war von Kind an behindert: körperlich an Bett und Lehnstuhl gebunden, und geistig. Sprechen konnte er nicht, aber er konnte seiner Freude und anderen Regungen durchaus Ausdruck geben. Ich habe mit ihm Schiffe angeschaut, und er war einen Moment lang glücklich. Die Frau die ihn betreute, hat mir dann erzählt: Als sie und ihr Mann vor 30 Jahren geheiratet haben, standen sie vor der Frage, was sie mit ihrem damals 50-jährigen behinderten Onkel ihres Mannes tun sollten. Sie haben sich entschieden, ihn im eigenen Bauernhaus, bei sich zuhause, zu lassen. Und so hat die junge Frau bei ihrer Heirat zugleich einen Pflegeauftrag übernommen, seit 30 Jahren nun. Das war nicht immer leicht. Aber der Onkel gehört einfach zum Haus, und ohne ihr wäre das Haus trotz Kindergeschrei irgendwie verlassen und leer geworden. Da waren sich alle einig, und so hat sich die ganze Familie in die Aufgabe geteilt. Solches liest man selten in den Medien, und in der Rubrik „Lifestyle“ und „Boulevard“ ist das nicht vorgesehen. Es gibt aber unzählige ähnliche Situationen und Menschen, vielleicht in kleinerem Rahmen, aber doch ganz entsprechend. Nicht von Stars und Kriegsherren lebt die Menschheit, lebt auch unsere Schweizer Gesellschaft, sondern von wahren Heldinnen und Helden, von solchen, durch die das Gesetz Christi in unserer Welt spürbare Wirklichkeit wird.

Kürzlich besuchten Bundesräte ein Durchgangszentrum für Flüchtlinge. Ein junger Mann aus Eritrea berichtet: „Ich fand mich am Tisch eines Bundesrats wieder. Er hörte nicht auf, mir Fragen zu stellen über eine eventuelle Rückkehr nach Eritrea. Ich habe versucht ihm zu erklären, dass die Männer dort lebenslang in der Armee sind ... Er hat mir gesagt, er sei anders informiert. Ich habe ziemlich schnell verstanden, dass er Flüchtlinge nicht mochte.“

Eine junge Mutter aus Eritrea mit einem einmonatigen Kind sass gegenüber einer Bundesrätin. „Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich Politikern begegnete“, berichtet sie. „Sie haben uns in die Arme genommen, sie waren lieb, wie wenn wir eine grosse Familie wären. Die Bundesrätin hat sogar mein Baby in die Arme genommen. Sie hat mich gefragt, wie es mir ginge und ob ich hier Probleme hätte.“

Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

Diese Anweisung des Paulus ist kein politisches Wunderrezept für schwierige Probleme, die man nur mit Sachverstand und Weitblick angehen kann. Natürlich nicht. Aber hinter jedem politischen Argument, so nüchtern oder vielleicht auch wortreich es daherkommen mag, steht ein bestimmter Geist. Und es macht einen bedeutenden Unterschied, ob politische Probleme aus dem Geist dieses Grundgesetzes christlichen Lebens und Tuns heraus angegangen werden, oder eben nicht. Und ich bin überzeugt, dass der Apostel von uns und von allen Christenmenschen möchte, dass wir fähig werden, die Geister zu unterscheiden, und dass wir fähig werden, auch politische Programme, Versprechungen und Schlagworte, Parlamentsbeschlüsse ebenso wie unsere eigenen kleinen Entscheidungen an diesem Kriterium zu prüfen. Es ist denkbar einfach: Kommt in dem, was wir persönlich und was wir und andere politisch tun oder nicht tun etwas von diesem Grundgesetz des Lebens und der Gottesgeschichte mit uns Menschen vor, oder eben gerade nicht?

Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!

Amen.